

und Heilsformeln gerade noch gut genug sind, die gläubigen Seelen feierlich zu illuminieren und mit einem pastoralen Ciapopeia-Singsang einzuschläfern.

Dieser Widerspruch von Wort und Tat ist nicht neu, er trat schon ins Licht, als der Sieg des Christentums über die degenerierte römische Herrschaft feststand, und er könnte aus der Gegenwart an Tausenden von Beispielen erläutert werden. So wird in den eingeweihten katholischen Kreisen Deutschlands erzählt, daß für den Nuntius in Berlin ein Silberfervise angeschafft werden mußte, die Kosten wurden auf den katholischen Adel umgelegt, so daß jeder 1000 Mark beizusteuern hatte, nur einer, Graf Schaffgotsch, soll diese Umlage vermeiden und denselben Betrag für wohltätige Zwecke überwiesen haben. Wenn solches am „grünen Holz“ geschieht, kann man sich nicht mehr wundern, daß die Stadt Sagan in Schlesien gepfändet wurde, weil die katholische Kirche es auf Grund eines Pergaments aus dem Jahre 1490 durchsetzte, daß die Stadt in dieser schweren Zeit 13.500 Mark für neue Kirchenglocken bleichen mußte; oder daß sich im Kreise Neufahrt in Oberschlesien folgendes ereignete: Ein kleiner Landwirt mit 26 Morgen, also einer Ackerabteilung, die kaum für eine Familie ausreicht, kam in Zahlungs-schwierigkeiten. Man wollte ihm helfen und sah im Grundbuch die Belastung nach. An zweiter Stelle standen 800 Mark für Messen. Als dem Geistlichen nahegelegt wurde, an die dritte Stelle zu treten, weigerte er sich, wahrscheinlich, weil ihm die Seelen der Verstorbenen, die ihm 800 Mark tragen, wertvoller sind als die lebliche und seelische Wohlfahrt der Lebenden. Die Worte aus Goethes „Faust“ sind noch immer gültig:

Die Kirche hat einen guten Ragen,
Hat ganze Länder aufgefressen
Und doch noch nie sich übergeben...
Wo die Freunde am Mammon, an Palästen,
Villen, Pfünden, Messelgeln, so groß
Ist, dort fällt ein Erzbischof Dr. Kordas,
Der bescheiden und anspruchslos lebt,
Ganz aus der heiligenbildsauberen Fassung;
Dort muß ein Fastenbittentwurf, wie ihn Dr. Kordas
Verfaßt, wie ein Griff ins Wespennest wirken.
Was sollen denn die Geldleute, die Paläste
Und Villenbesitzer denken, wenn von der Kanzel
Zu hören ist:

„Eine gefährliche äußere Erscheinung (der Weltrevolution) ist die Scheidung der menschlichen Gesellschaft in zwei Lager, eine verhältnismäßig kleine Zahl von sehr reichen und eine Millionenmasse von sehr armen, genannt Proletariat. Diese leben in zur Scham getragenen Luxus, vertrauend auf die Macht des Reichtums, diese schätzen in hoffnungsloser Armut, rasselnd im rockfälligen Dasse mit der Kesseln ihrer Elend, Armut und Hunger.“

Oder wenn er das Privateigentum nur insoweit gelten läßt, als es „nach den Gesetzen der allgemeinen Not, der Gerechtigkeit und Nächstenliebe“ dienen muß dem Gemeinwohl; „auch die Produktionsmittel könnte der Staat als das Eigentum von Privaten in das Eigentum der Gesamtarbeiterschaft übertragen, wenn das zur befriedigenden Lösung der sozialen Frage dienen würde. Die Arbeitsinstrumente würden mit dem Arbeiter

wieder zur natürlichen Einheit vereinigt werden, aus dem sie vom kapitalistischen Wirtschaftssystem gerissen wurden...“ Erzbischof Dr. Kordas hat mit solchen Gedanken nicht nur dem katholischen Arbeiter aus der Seele gesprochen, sondern auch einer Anzahl von katholischen Geistlichen, Akademikern, Studenten, Mittelständlern. Dem ganzen großen Heer des arbeitslosen Proletariats, das alle Schichten des Volkes umfaßt, ist es wichtiger, daß Dr. Kordas nicht zuerst nach einem „katholischen Europa“, sondern in erster Linie „nach Gerechtigkeit, für die hungernden Massen“ verlangt. Die weltwirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung wird den abgebauten Erzbischof rechtfertigen, denn, zum Unterschied seiner Widersacher, die öffentlich verkünden, daß sie nur die „Instruktionen aus Rom“ durchgeführt haben, hat er das Bibelwort verstanden: „Wer seine Hand an den Pflug legt und rückwärts schaut, ist nicht brauchbar für das Reich Gottes...“ Wenn die Würdenträger und politischen Vertreter des Reiches Gottes vergessen, daß im Gebet, das Christus lehrte, gleich nach den Angelegenheiten des Himmels und vor dem Schuldigwerden die Bitte um tägliche Brot kommt, dann ist, wie Dr. Kordas sich äußerte, „die Zeit reif für eine Weltrevolution“. Freilich, solange die Bistümer solche Summen in Paläste und Villen der Nuntiusse schicken, kann für diese die vierte Vaterunser-Bitte ruhig lauten: „Unser heutiges Brot gib uns täglich“. Man wird auch diese hohen Herrschaften, wenn sie ihre Fluchpsalmen gegen Mammon, Selbstsucht, Eigennutz mit gesalbtem Akzent erklingen lassen, allmählich nur noch so ernst nehmen, wie jenen Entrüsteten in einem französischen Lustspiel: „Hier denkt jeder nur an sich, ich bin der Einzige, der an mich denkt...“

Diese Vorgänge belehren den Katholiken von neuem, daß sich der Geist der Sakristei von der Wahrheit des Evangeliums unendlich weit entfernt hat. Wenn ein Erzbischof vom „Stolz und der Alleinherrschaft des Nuntius“, von „Komplotte“ und „Mißachtung der Menschenwürde“ spricht; wenn die Egerländer Volkshundgruppen über das Vorgehen des Nuntius als einer ärgerniserregenden Verletzung der christlichen Gerechtigkeit und Liebe klagen und die „offiziellen diplomatischen Kundgebungen“ als Widerspruch gegen die „Gebote der Wahrheit“ bezeichnen; wenn ein katholischer Presseverband über „offenkundig unwahre Darstellung“, über „ärgerniserregende Verwendung von kirchlichem Vermögen“, über „beleidigende und taktlose Erklärungen gegenüber dem Erzbischof“ schreibt; und wenn dann der Nuntius, allen schwerwiegenden Tatsachen zum Trotz, schließlich den „vollständigen Sieg des heiligen Stuhles“ verkündet und seine Widersacher in ihrer bürgerlichen und religiösen Existenz mit den schärfsten Strafen heimsuchen kann, so zeigt das die Macht und die Wichtigkeit, die der Sakristeigeist und der politische Katholizismus nehmen. Bismarck hat am 15. März 1884 im Reichstag geäußert, es komme sehr häufig vor, „daß unter Freiheit der Kirche die Herrschaft der Priester verstanden wird“. Dieses Wort

gewinnt in der Gegenwartspolitik erhöhte Bedeutung. In der Politik Deutschlands bestimmen Prälaten und Parteiführer wie Raas, Ullrich, Leicht, jenen Zentrumskurs, der in den Rotverordnungen der Schwerindustrie Lasten abnimmt und dem Volke unerhörte Lasten aufbürdet; in Oesterreich häßliche Prälaten und Aebte jene Heimwehrwaffen, die im Dienste der Schwerindustrie gegen die Arbeiter gerichtet sind; und der Generalstabchef der „katholischen Aktion“ in Mitteleuropa, der Jesuitenpater Wundermann, schrieb unlängst: „Zi der Volkswirtschaft der brutalere, so ganz gewiß der Sozialismus der gefährlichere Feind“. In einer erleuchteten Stunde hat derselbe Wundermann den Sozialismus allerdings einmal als „veräumltes Christentum“ bezeichnet.

Eine ausgesprochene Lumperei

leitet sich die geistige Abendausgabe des kommunistischen Zentralorgans. Es berichtet nämlich über die im Finanzgesetz für 1932 vorgesehene Ermächtigung der Regierung, zum Zwecke der Erhaltung der Arbeitslosenunterstützung in nächsten Jahre Kreditoperationen bis zur Höhe von 300 Millionen Kronen durchzuführen, und knüpft daran die Bemerkung, daß diese 300 Millionen wohl demselben Zwecke werden zugeführt werden, wie die 150 Millionen, zu deren Aufnahme die Regierung im vorigen Jahre ermächtigt worden ist, nämlich zur Sanierung verfallener Banken.

Demgegenüber sei festgestellt, daß die 150 Millionen fast zur Gänze für Zwecke der Arbeitslosenfürsorge verwendet wurden. Ein Teil davon diente dazu, die Gewerkschaften, deren Rassen durch die Unterstützungen an Arbeitslose vollkommen ausgeleert waren, zu sanieren, und es ist ein pikantes Detail, daß auch die kommunistischen Gewerkschaften aus diesem Fonds etwas bekamen! Wenn also der „Rudy Becker“ nicht weiß, wohin das Geld gekommen ist, möge er gefälligst bei den kommunistischen Gewerkschaften nachfragen!

Die Art, wie die kommunistische Presse offensündliche Unwahrheiten groß aufmacht, ist charakteristisch für den Unernst derjenigen, welche die kommunistische Partei führen und in ihre Blätter schreiben!

Stumme Waffen.

Der Brünner „Tagesbote“ im Kampfe gegen die Sozialdemokratie.

Eine Sammlung aller sogenannten Argumente, welche die deutschen Bürgerlichen gegen die nationale Verständigungspolitik der Sozialdemokratie jemals zusammenbringen konnten, wiederholte am Dienstag der Brünner „Tagesbote“ unter dem Titel „Von den tschechischen Sozialdemokraten“. An der Spitze der Liste marschieren die neueste Lüge, um welche der letzte Wahlkampf den Vorrat der bürgerlichen Politiker bereichert hat: daß nämlich die tschechischen Sozialdemokraten nur in gemischtsprachigen Orten mit den deutschen Sozialdemokraten getuppelt haben, während sie sonst lieber mit den bürgerlichen Parteien zusammengehen. Prag sei eine Ausnahme.

Wir könnten dem „Tagesboten“ hunderte solcher „Ausnahmen“ aufzählen. Wir wollen uns jedoch mit der Empfehlung begnügen, der „Ta-

gesbote“ möge gefälligst die tschechische bürgerliche Presse aus den letzten drei Wochen nachlesen. Er wird dort Dutzende von Angriffen auf die tschechischen Genossen finden, denen Verrat am tschechischen Volke vorgeworfen wird, weil sie durch ihre Koppelung mit uns die tschechischen Minderheiten im deutschen Gebiet schwächen, die deutschen Minderheiten in tschechischen Orten stärken.

Nicht besser steht es mit dem alten Ladehüter, daß die tschechischen Sozialdemokraten Schuld tragen an der chauvinistischen Politik der verschiedenen „Narodni jednoty“ und des „Nationalrates“. Wir haben die Tschechisierungsvereine stets entschieden bekämpft als so manche „nationale“ Partei. Wir haben es auch nie verhehrt, daß nach unserer Ansicht jene tschechischen Sozialdemokraten, die in solchen Vereinen mit Bürgerlichen zusammenstehen, nicht die richtigste Art gewählt haben, um berechtigte Interessen der tschechischen Minderheiten zu vertreten. Aber das einfache Gefühl der Objektivität eines jeden, der Politik nicht als Brunnengiftigkeit betreibt, muß anerkennen, daß die tschechischen Sozialdemokraten in zahlreichen Fällen gegen Uebergriffe des tschechischen Minderheiten Chauvinismus Stellung genommen haben und daß sogar tschechische Minderheitsvereine, die unter sozialistischem Einfluß stehen, von den Methoden der tschechischen bürgerlichen nationalen Politik abrückten. Beweise dafür wird der „Tagesbote“ sogar in der deutschen bürgerlichen Presse finden.

Mit der allen bürgerlichen Mäthern eigenen Gewohnheit, alle Schuld bei den Tschechen, wösmöglich bei den Sozialdemokraten zu suchen, lämen die Deutschen nicht weit. Es wäre gut, wenn der „Tagesbote“, der die Verdrängung deutscher Arbeiter den Sozialdemokraten in die Schuhe schieben möchte, einmal das Verhalten der deutschen Fabrikanten untersuchen würde. Wenn die Unternehmer nicht so leicht tschechische Arbeiter aufnahmen würden, wenn sie sich einen Vorteil davon versprechen, müßten nicht so viele deutsche Arbeiter den Verlust ihres Arbeitsplatzes beklagen. An diesen wunden Punkt zu rühren, hütet sich der „Tagesbote“ wohl. Ueberhaupt weicht er schamhaft jedem Worte darüber aus, wie er sich die Lösung der nationalen Frage vorstellt und wie weit die bürgerlichen Parteien damit halten.

Zeit dem Smithover Kongreß ist eine stetige und ununterbrochene Annäherung der beiden sozialdemokratischen Parteien erfolgt, deren Wirkungen sich in der nationalen Politik der tschechischen Sozialdemokratie immer wieder deutlich zeigen. Die tschechischen Genossen vertreten die Forderung nach Gleichberechtigung

Wir leben an einer Zeitumbruchstelle. Jetzt fällt die Entscheidung, wohin die Welt fluezt: entweder in eine noch schlimmere Versklavung an die kapitalistische Macht mit der christlichen Eiskette oder in eine Gesellschaftsordnung, in der planmäßiges Wirtschaften die Wohlfahrt aller im Auge hat. Auch in katholischen Kreisen wächst mehr und mehr die Erkenntnis, daß die Religion von politischem Machtstreben verzerrt und verfälscht wurde, und daß im Kampfe gegen den kapitalistischen Wirtschaftswahnsinn nicht pastorale Flohmadereien zum Ziele führen, sondern nur die geschlossene internationale Front aller Schaffenden, aller Mühseligen und Befabenen. Die allgemeine Not und die Erkenntnis ihrer Ursachen wird auch allmählich die Gewissenssummen zu Kämpfern in der proletarischen Front machen.

Der Traumlenker

Roman von Hermynia Zur Mühlen.

„Sie, mit Ihrer Fähigkeit, könnten viel tun, Herr Brenn. Sie könnten die Freiheit bannen, die Angst, die die meisten Menschen schlecht macht. Aber Sie wollen es nicht. Sie spielen mit den Menschen, machen Marionetten aus ihnen. Was wollen Sie damit erreichen?“

„Ich will Geld verdienen!“ erwiderte Peter hart.

„Das glaube ich nicht. Ich kenne Sie nicht nur durch Herrn Müller, wir haben noch eine gemeinsame Bekannte, die kleine Babett.“

Peter Brenn erwiderte, als wäre er auf einer schlechten Lat erlappt worden.

„Das war ein Laune, danach dürfen Sie mich nicht beurteilen.“

Judith sah ihm in die Augen.

„Peter Brenn, Traumlenker, was ist Ihr Traum?“

Peter fühlte plötzlich eine eifige Beere; das Mädchen mit den strahlenden rehbraunen Augen schien mit einemmal ganz fern.

„Ich habe keinen Traum“, entgegnete er tonlos. Dann sagte er, gereizt von der eignen Aufrichtigkeit, hinzu: „Aber Sie wollten doch nicht von mir sprechen, Fräulein Bernstein, sondern von Herrn Friedrich Müller.“

Judith lächelte.

„Wenn man von einem Menschen spricht, spricht man von allen. Aber ich möchte Sie nicht ärgern. Herr Brenn, wollte Sie nur bitten: beeinflussen Sie Friedrich Müller nicht länger, es könnte böse Folgen haben.“

„Ich kann ihn gar nicht mehr beeinflussen“, gab Peter aufrichtig zu. „Er ist mir entfallen, ist auch sich selbst entfallen, nur sein Traum lebt.“

„Ein böser Traum.“

Die schmalen Brauen schoben sich zusammen. „Der böseste Traum, den es gibt.“

Sie sah ihn verjagt an.

„Können Sie wirklich nichts tun, Herr Brenn, oder wollen Sie nicht?“

„Ich kann nicht. Es gibt Dinge, die wir ins Leben zu rufen vermögen, und die dann stärker werden als wir.“

Judith stand auf, das Lächeln war von ihrem Gesicht verschwunden.

„Sie tun Böses, Peter Brenn, und tun es nicht unbewußt.“

Er juckte die Achseln, zornig über die kleine Bußfuge und auch über sich selbst, weil ihre Worte auf ihn Eindruck machten.

„Und wenn Ihr Traum, Fräulein Bernstein, Opfer fordert, blutige Opfer, tun dann nicht auch Sie und alle, die Ihren Glauben teilen, Böses.“

„Freiwillige Opfer. Das ist etwas anderes.“

Sie stand an der Tür, unschlüssig, die rehbraunen Augen auf Peter geheftet.

„Ich bedaure, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, Fräulein Bernstein“, sagte er konventionell.

Als sie gegangen war, versank er in Grübeln. Er läßt seine Marionetten tanzen, wohin treten sie, was zerstampfen ihre tretenden Füße? Was zertritt er, Peter Brenn, der die Marionetten lenkt. Und wenn all die Menschen, die zu ihm kommen, dennoch keine Puppen sind, wenn in ihnen verborgen, erdrückt vom Alltag, ein guter Traum schlummert, ein selbstloser Traum, den er, verbittert vom eigenen Erleben, nicht zu finden vermag? Wenn er diesen Traum mordet? Wenn er das Gute tötet?

Er strich sich zornig über die Stirn. Ist er denn zum Weltverbessern bestimmt? Lächerlich! Er ist ein Krämer wie alle andern und handelt mit seiner Ware. Was geht es ihn an, ob die Ware dem Menschen schadet oder nützt.

Er griff nach Hut und Mantel, pfiff Maul und trat in die Nacht hinaus.

Als er auf den großen Platz gelangte und die bunten Reklamen im Dunkel aufklammern sah, lachte er: Träume sind ebenso eine Ware wie Opal oder Weinbrand.

Und dann sah er plötzlich Judiths schönes Gesicht, und ihr seiner Mund sprach:

„Es gibt einen Traum, der sich verwirklichen wird, weil er sich verwirklichen muß.“

Und er sah in der alten Stadt zwischen den Häusern die schwarzen Schluchten des Glends, in denen jugende Kinder spielten.

Neuntes Kapitel.

„Zerulich geführt...“

Das weiche gelbliche Licht zahlloser Wachskerzen flutete durch den Dom. Der Weihrauchgeruch vermischte sich mit dem Duft der verschiedensten Parfums, Frauenstimmen flüsterten, leise Schritte huschten über Steinfliesen nach den oliergebräunten geschützten Kirchenbänken.

Peter Brenn sah ganz nahe am Altar. Er stierte in das ewige Licht, bis seine Augen zu tränen begannen und das große Altarbild vor seinen Blicken verschwamm. Er kniff die Augen zusammen, hob sie dann zu der Madonna empor, der ein lilientragender Engel die Geburt eines Sohnes verkündete. Und nun mußte er plötzlich ein Lachen verbeißen; es fiel ihm ein, wie Felix Halpert ihn gestern abend nach dem Diner in eine Ecke gezerrt und aufgetragt gestagt hatte:

„Du, kann das wahr sein, daß sie noch eine Jungfrau ist? So etwas gib's noch gar nicht mehr!“

„Ich bin davon überzeugt!“

Felix Halpert hatte sich grinsend auf die Schenkel geklatscht:

„Nein, so was! Das ist mir noch nicht untergekommen.“

Dann hatte er Peters Hand gepackt und herzlich gedrückt:

„Ich danke Dir, Peter.“

„Wofür?“

„Du hast mich doch mit Diane bekannt gemacht. Ohne dich wüßte ich vielleicht noch gar nicht, daß es so etwas Wunderschönes auf der Welt gibt.“

Und später war auch Diane zu ihm getreten.

„Peter, ich bin so glücklich.“

Ihre schlanken Finger hatten mit der langen Perlenkette, Felix Halperis Hochzeitsgeschenk, gespielt.

„Das freut mich, Diane.“

„Nie mehr etwas Häßliches im Leben. Nichts als Schönheit.“

Peter hätte um ein Haar gefragt:

„Und der gute Felix, wo tust du den hin, wenn du nur Schönes um dich haben willst?“

Hinter Peters Rücken flüsterten zwei junge Frauen miteinander:

„Müß hat diese Diane, dreißig Millionen! Und dabei ist sie nicht einmal mehr so jung.“

„Ja, aber den Mann dazu!“

„Wein Gott, der Mann ist doch nebenächlich. Wenn er ihr nicht gefällt, es gibt noch so viel andere Männer auf der Welt.“

Vor Peter sah Edmund Brohmer, der Generaldirektor des Stahltrusts. Er hielt seinen Pfänder auf den Altar und starrte nach dem Altar. Was der Mann wohl im Scheine des ewigen Lichtes sah: Aktien, oder die stille Landschaft, in der sich ihm zum ersten und letzten Mal die Natur geöffnet hatte?

Die ganze „gute Gesellschaft“ hatte sich zur Trauung eingefunden: Stahl, Gummi, Fechtwerke, Getreide. Peters durch Kerzenlicht geschnittenen Sinnen kam es vor, als röhren die Einzelnen nach den Produkten, die ihnen ihr reiches Geschenk hatten. Hier und dort auch einige Bekannte der Braut, verfrachtete Aristokraten, weniger elegant als die andern, aber noch hochmütiger, mit dem typisch fragenden Bild ihrer Rasse: „Wie komme ich eigentlich in diese Gesellschaft?“

(Fortsetzung folgt.)

gung der nationalen Minderheiten in der Republik, obwohl sie deshalb im schwersten Kreuzfeuer der anderen tschechischen Parteien stehen. Was haben dagegen die anderen deutschen Parteien bei den entsprechenden Gruppen im tschechischen Lager erreicht? Abgesehen von den Parteien, die die tschechische Uebermacht durch Gehörlichkeit stützen möchten wie einst die Juden die Mauern von Jericho, sehen wir nur vergebliche Anbiederungsversuche der Christlichsozialen, die von den tschechischen Aristokraten höhnisch abgefertigt werden, und wehmütige Bitten der Landbündler, die im „Benedikt“ und „Böden“ ebenso beantwortet werden. Neben diesen Anstrengungen kann sich die zielbewusste sozialdemokratische Politik wohl sehen lassen. Selbst dem fleißigsten bürgerlichen Journalisten fällt es immer schwerer, mit Anklagen gegen die Sozialdemokraten aufzutreten. Der Artikel des „Tagesboten“ ist dafür ein schlagender Beweis.

Zum Zusammenbruch der Deutschen Volksbank.

Verhaftung des Bodenbacher Dirigenten der Deutschen Volksbank für Böhmen.
 Leitzen, 8. Oktober. Nach dem vor einer Woche erfolgten Schaltersturz in der Hauptniederlassung und den Zweigstellen der Deutschen Volksbank für Böhmen, hat sich über die erfolgte Anzeige auch die Bodenbacher Sicherheitsbehörde für die Geschäftsführung bei der Bodenbacher Zweigstelle der Deutschen Volksbank für Böhmen näher interessiert. Der Dirigent dieser Zweigstelle, Josef Schade, hatte am Tage des Schaltersturzes, am 30. September, noch an einer Konferenz der Vorstandsstellen teilgenommen, und war dann einige Tage unauftretend. Wie später bekannt wurde, hatte er sich einige Tage in Chemnitz i. Sa. aufgehalten, und ist erst zum Wochenbeginn wieder nach Bodenbach zurückgekehrt. Wo er gleich nach seinem Eintreffen unter dem Verdacht der Unterschlagung in Haft genommen wurde und bereits dem Untersuchungsgericht in Leitzen überstellt worden ist. Die dem Verhafteten zur Last gelegte veruntreute Summe soll über eine halbe Million Kronen betragen. Seit der Verhaftung Schades gehen in Leitzen die Gerüchte um, daß aus derselben Ursache auch noch weitere Untersuchungen gegen andere Teilnehmer geführt werden.

Von unserem hiesigen Mitarbeiter erfahren wir zur erfolgten Verhaftung des Bankdirigenten Schade in Bodenbach noch, daß diese Maßnahmen gegen Schade über eine vom Vorsitzenden des Ueberwachungsausschusses der Deutschen Volksbank für Böhmen, des katholischen Pfarrers Lindner in Rosendorf bei Leitzen, erstatteten Strafanzeige von der Leitzenr Staatsanwaltschaft angeordnet worden sind; Pfarrer Lindner hatte in Abwesenheit des Dirigenten Schade, welcher nach dem Schaltersturz angeblich wegen Beschaffung von Vermitteln zur Dedung seiner eigenen Kontofortenschulden eine mehrwöchige Reise nach Deutschland unternommen hatte, eigenmächtig eine Revision der Geschäfte und der Bücher der Bodenbacher Zweigstelle durchgeführt und dabei auch ein mit ungefähr 510.000 K überzogenes Kontokorrentkonto des Bankdirigenten Schade gefunden; Dirigent Schade hatte am Tage des Schaltersturzes zur Dedung seiner Anfall über 400.000 K übergeben, doch waren diese nicht als vollwertig anerkannt und von Schade die Abdeckung seiner Buchschulden in barem Gelde oder anderen gleichwertigen Werten gefordert worden. Da Dirigent Schade Besitzer zweier Häuser, vier Äkäre und eines Motorbootes sowie weiterer Wertgegenstände ist, erklären seine Kontokorrentschulden der Anfall gegenüber vollkommen sicher und wird von ihm naheliegender Weise das Vorgehen gegen ihn als ein Schandstück des Obmannes des Aufsichtsrates, Pfarrer Lindner, bezeichnet, der sich dadurch selbst gegenüber etwa gegen ihn erhobenen Pflichtverpflichtungen zu decken versuche. Nach aus Bodenbach eingelangten Meldungen dürfte daher wohl nach Markierung der Geschäftsführung mit der ehesten Entlassung des Dirigenten Schade zu rechnen sein.

Die „Deutsche Landpost“ will uns immer wieder beweisen, daß ihre Redakteure vom Sozialismus nichts verstehen — eine Mühe, die sie sich ersparen könnte, weil wir längst davon überzeugt sind. So jammert dieses Blatt in seinem gestrigen Leitartikel, daß durch die von uns geforderte gemeinwirtschaftliche Regelung des Kreditwesens, die wir angesichts der Geld- und Bankkrise erheben, die Freiheit des Individuums verloren geht. Hat denn der Kapitalismus die Freiheit des Individuums verwirklicht und ist es denn wirklich notwendig, diese Freiheit vor dem Ansturm des Sozialismus zu retten? Sind nicht vielmehr 90 Prozent der Menschen unfrei und wirtschaftlich abhängig? Welche Freiheit genießt etwa der arbeitslose Arbeiter oder der Arbeiter, der noch Arbeit hat und im Betrieb steht? Welche Freiheit genießt der Arbeiter, der infolge der Rationalisierung immer intensiver arbeiten muß und dessen Gesundheit von dem höllischen Arbeitstempo von heute bedroht wird? Die Agrarier sollten auch darüber nachdenken, welche Freiheit der Bauer genießt, der sich im Schweiße seines Angesichtes abplagt und dem die Preise, die er für seine Produkte erhält, von der Getreideerde in Chicago diktiert werden. Gerade der Kapitalismus hat also die Unfreiheit der Menschen, ausgenommen vielleicht die paar großen Monopolkapitalisten, deren Freiheit darin besteht, die ganze Welt ins Glend zu bringen, gesteigert und der Sozialismus wird den Menschen die verlorene Freiheit wieder geben. Das kann natürlich ein Redakteur der „Landpost“

Der leere Flickkorb

ist ein Zeichen unserer fortgeschrittenen Zeit. Früher folgte auf des Waschiags Mühe die Qual des Flickens der zerrumpelten Wäsche. Fräulein Hannerle — wie alle modernen Frauen — wäscht heute nur mit Radion, hat daher keine Flickwäsche, denn Radion schon die Wäsche.



RADION wäscht allein!
3 Punkte sind wichtig:
 1. kalt auflösen,
 2. 20-30 Minuten kochen,
 3. erst warm, dann kalt spülen.

nicht begreifen und es ist vergebens ihm das klar zu machen.

Praktische Wälderreform. Im Gebiet des politischen Bezirks Munkacs hat die holländisch-schweizerische Gesellschaft Latorica den gesamten Wälderkomplex um den Fluß Latorica vom Bodenamt erworben. Aktienkapital 35 Millionen, auf dem übernommenen Großgrundbesitz lasteten ungefähr 100 Millionen Vermögenabgabe, wieviel der wahre Uebernahmepreis dieses außerordentlichen Komplexes betragen hat, kann nicht gesagt werden. In den letzten Wochen wurde nun eine Steuerforderung des Staates in der Höhe von 9 Millionen Kronen zur Eintreibung gebracht und als Antwort darauf, wie der „Benedikt Pravo Vidu“ gemeldet hat, hat die Gesellschaft in den Sägen im Bezirk Szaljawa 1000 Arbeiter entlassen. Dieser Schritt wurde offiziell damit begründet, daß die Gesellschaft zur Begleichung ihrer englischen Verluste und der Steuern sehr dringend Geld brauche. Dazu muß vor allem bemerkt werden, daß die Gesellschaft bis jetzt trotz der Krise sehr gut beschäftigt war und daß sie in der Zeit günstigen Geschäftsganges wohl in der Lage gewesen wäre, die Steuern zu bezahlen. Es zeigt sich aber in diesem Fall eben wieder einmal, daß der Staat gerade bei den großen Kapitalisatoren nicht im geringsten auf Verständnis oder Entgegenkommen rechnen kann, sondern daß die kapitalistischen Gesellschaften mit allen Mitteln immer bestrebt sein werden, ihren Gewinn rechtzeitig in Sicherheit zu bringen; es wurde aber bis jetzt auch noch nichts darüber bekannt, daß die Funktionäre, Verwaltungsräte der Gesellschaft, die jedenfalls in den Augen der agrarischen Bodenreformer die Erfüllung der Kolonisationsbestrebungen des Enteignungsgesetzes darstellen, wegen schlechten Geschäftsganges auf die ihnen vertragsmäßig zustehenden Bezüge zugunsten der Arbeiter verzichtet hätten, die ihnen durch ihre Arbeitsleistung den Erfolg und damit das Geld erarbeitet haben. Diese Arbeiterentlassung zeigt wieder einmal, von welchem Geiste die Wirtschaftspolitik der großen, den

Agrariern nahestehenden Gesellschaften des Ostens der Republik getragen sind.

Einspruch gegen Berglers Mandat. Gegen die Wahl Berglers in Prag wurden Einwendungen erhoben. In den Einwendungen wird angeführt, daß Bergler nicht tschechoslowakischer Staatsbürger ist und daß er nicht ein ganzes Jahr in der Gemeinde, in der er gewählt wurde, gewohnt hat, wie es das Gemeindevahlgesetz fordert. Infolgedessen wird, wie das „Pravo Vidu“ anführt, Berglers Mandat nicht bestätigt werden.

Die 112. Plenarsitzung des Senats, die erste nach den Ferien, findet Mittwoch, den 14. Oktober um 16 Uhr statt. Um 11 Uhr des gleichen Tages findet eine Sitzung des Präsidiums und am 15 Uhr eine Konferenz des Senatspräsidiums mit den Klubvorsitzenden statt.

Kommunistische Demagogie. In der letzten Sitzung der Meliorationskommission der böhmischen Landesvertretung haben die Kommunisten den Antrag gestellt, daß die im Voranschlag für 1932 vorgesehenen Beiträge für Bodenmeliorationen um 100 Prozent, das ist um 25 Millionen Kronen erhöht werden sollen, der Betrag für Straßen- und Brückenbau um 200 Prozent, das ist um 30 Millionen und der Betrag für Regulierungen um 200 Prozent, das ist um 120 Millionen. Die Erhöhungen betragen also insgesamt 175 Millionen Kronen. Was das für eine Demagogie ist, erhellt daraus, daß der Voranschlag, wie ihn der Landesauschuss vorgelegt und die Landesfinanzkommission genehmigt hat, schon jetzt ein Defizit von fast 100 Millionen (genau 93.237.400 K) aufweist und daß es auch nicht möglich ist, höhere Beträge durch Aufnahme von Anleihen zu decken, weil das Land die Anleihen einfach nicht erhält. Die Kommunisten hätten also sagen müssen, wie sich das Land die fehlenden 275 Millionen — das bestehende Defizit von 100 Millionen und die von den Kommunisten geforderten 175 Millionen — verschaffen soll. Die Herren werden um Auskunft gebeten.

Die Explosionkatastrophe von Gdingen.

Bisher 10 Tote geborgen. — Ebensovielen noch unter den Trümmern.

Gdingen, 9. Oktober. Durch die gestern abends erfolgte Explosion eines größeren Gasbehälters im Wohnhäuserblock des Verdandes für geistliche Arbeiter stürzte ein Teil des 200 Wohnungen umfassenden Gebäudeblocks ein. Die ganze Nacht wurde gearbeitet, um die Verschütteten zu retten.

Bis 11 Uhr waren zehn Tote aus den Trümmern geborgen. Man nimmt an, daß sich fast ebensoviele noch unter dem Schutt befinden. Die geborgenen Toten sind zum Teil so entsetzt, daß ihre eigenen Angehörigen sie nicht identifizieren können. Die Verletzungen der Geretteten, von denen sechs in ein Krankenhaus gebracht werden mußten, sind zum Teil erheblich schwerer als zuerst angenommen wurde.

Die Ursache der Explosion ist jetzt insoweit

geklärt, als sich herausgestellt hat, daß schon seit einiger Zeit sich Gas in dem betroffenen Häuserblock bemerkbar machte. Die Gasleitung wurde daraufhin zwar einer Revision unterzogen, die jedoch nicht gründlich genug gewesen zu sein scheint. Die Katastrophe erfolgte dann gestern abends, als eine Hausangestellte einen Kellerraum des zerstörten Hauses mit einem offenen Licht betrat.

Die Ausmaße der Explosion lassen sich jetzt einigermaßen klar überschauen. Sie sind größer als ursprünglich angenommen wurde. So sind außer den vierzehn vollständig zerstörten Wohnungen des Häuserblocks zwanzig weitere so stark beschädigt, daß sie wegen Einsturzgefahr geräumt werden mußten. Ferner weist der ganze Häuserblock große Mauerrisse auf.

Ein Sprengstofflager bei Jüterbog entdeckt.

Bestimmte Zusammenhänge mit dem Eisenbahnattentat.

Riesby (Oberspitz), 9. Oktober. Pflanzler hatten im Walde bei Petershain in einem Erdloch ein großes Sprengstofflager gefunden und dies der Behörde gemeldet. In der letzten Nacht wurde nun Petershain von Götlicher Polizei und Landjägern umstellt und der nächtliche Verkehr mit Scheinwerfern kontrolliert. Allen Anschein nach handelt es sich um ein großes Sprengstofflager politischer Terroristen, das aus einem Einbruch in das Sortierhaus eines im Bezirk befindlichen Steinbruchs stammt.

Bei dem Sprengstofffund wurden festgestellt: In einer Blechkanne ungefähr 50 Pfund Sprengstoff verschiedener Art, Kabel, Zündschnur, Sprengtapesen und elektrische Zünder, fernerhin

eine weitere Blechkanne mit Papier, das von Sprengstoffumhüllungen stammt.

Der Verdacht, diese Gegenstände im Walde verborgen zu haben, richtete sich gegen mehrere Personen aus Petershain und Umgebung, die in der Nacht festgenommen wurden. Ihre Wohnungen wurden durchsucht. Bei den in Petershain Wohnhaften wurden Blechkannen gleicher Art wie die im Walde gefundenen, Zündschnüre, Leitungsfabel und Waffen gefunden.

Die Funde lassen darauf schließen, daß die Beschuldigten mit begangenen Sprengstoffattentaten in Verbindung oder ihrerlei Sprengstoffattentate beabsichtigten.

Der in Hohenjessfeld bei Jüterbog verhaftete Dienstrecht Kurt Bartels, der mit der Sprengstoffbeschaffung für das Eisenbahnattentat bei Jüterbog in Zusammenhang gebracht wird, stammt ebenfalls aus Petershain. Die Oberstaatsanwaltschaft ließ seine Eltern und Geschwister verhaften, die linksradikalen Kreise angehören sollen.

Der Wahlauftritt der Arbeiterpartei.

London, 9. Oktober. Der von Herderon, Graham und anderen unterzeichnete Wahlauftritt ist soeben veröffentlicht worden. Darin wird u. a. erklärt, das kapitalistische System, dem es nicht gelungen sei, Millionen von arbeitswilligen Menschen Arbeit zu verschaffen, stürze zusammen. Die Arbeiterregierung sei dem Geschrei der Bank- und der Finanzleute geopfert worden. Die Politik der Regierung habe eine vernichtende Niederlage erlitten. Der Aufsatz sagt weiter, die Regierung sei gar nicht einig, und spricht die Hoffnung aus, das Land werde sich nicht durch ihre anmaßenden und unehrlichen Forderungen betören lassen. Der Aufsatz wiederholt das sozialistische Glaubensbekenntnis als die einzige mögliche Lösung.

Finanzielle Kriegserklärung Lloyd Georges an seine eigne Partei.

London, 9. Oktober. Eine neue Kundgebung der Gegner der Lloyd Georges gegen die allgemeinen Wahlen ist dessen Erklärung, daß er den Sitz der Zentrale der liberalen Partei schließen und ihr die finanziellen Mittel entziehen werde, deren Beschaffung ein Verdienst des Parteiführers ist und die er bis heute verwaltet. Ferner teilte er heute als Eigentümer des Hauses, in dem sich der Generalstab der liberalen Partei befindet, der Organisation mit, sie solle das Haus räumen.

Willas wieder Bundespräsident.

109 Stimmen für Willas, 93 für Renner.

Wien, 9. Oktober. (M.) Die Bundesversammlung hat mit 109 von 203 Stimmen Wilhelm Willas wieder zum Bundespräsidenten gewählt. Auf den sozialdemokratischen Kandidaten Dr. Renner entfielen 93 Stimmen. Ein Stimmzettel war leer. Der Beiratsblock hat sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Die Wahl verlief vollkommen ruhig.

Die sozialdemokratische Fraktion teilte mit, daß sie noch vor der Wahl, und zwar schon gestern, dem Landbund mitgeteilt habe, sie werde im ersten Wahlgang für den eigenen Kandidaten Dr. Renner stimmen, im zweiten Wahlgang aber, wenn der erste kein Ergebnis hätte, sei sie bereit, für den Kandidaten des Landbundes zu stimmen, damit ein verfassungstreuer Bauer zum Bundespräsidenten gewählt werden könne. Trotzdem hat der Landbund die für die Volkswahl aufgestellte Kandidatur des Landbündlers Thomas widerrufen und gleich im ersten Wahlgang für die Christlichsozialen Kandidaten gestimmt.

Nachträglich begründet das der Landbund damit, daß er sich schon vorher den Christlichsozialen gegenüber zur Wahl eines gemeinsamen Kandidaten verpflichtet habe.

Kommunistische Partei und evangelische Kirche.

Pfarrer Eder geht zur kommunistischen Partei.

Pfarrer Eder von Rannheim, Mitglied des Bundes der religiösen Sozialisten, ist zur KPD übergetreten, nachdem er von der kommunistischen Zentrale die Zustimmung erhalten hat, daß er auch als Kommunist als evangelischer Pfarrer weiterwirken darf. Eder plant eine Art von „kommunistischer Kirche“. Für die Sozialdemokratie ist „Religion Privatsache“. Für die Kommunisten war sie bisher „Opium für das Volk“. Aber die KPD hat schon manches Wunder vollbracht: sie hat den Weg zum Rationalsozialismus und in Leninistischer Eberinger, hat den Weg auch zum Volkswirtschaftssozialismus gefunden. Warum sollte sie nicht auch den Weg zur evangelischen Kirche und zur Kirche überhaupt finden?

650.000 Arbeitslose in Frankreich.

Paris, 9. Oktober. Der sozialistische Abgeordnete Leon Blum beschäftigt sich im „Populaire“ mit der Arbeitslosigkeit und schätzt die Zahl der vollständig Arbeitslosen in Frankreich auf 650.000 und die Zahl der teilweise Arbeitslosen auf 2,5 Millionen.

Besserung auf dem Wiener Devisenmarkt.

Wien, 9. Oktober. Schon die Ankündigung der neuen Devisenordnung hat genügt, daß der freie Devisenverkehr gestern unterbunden und eine wesentliche Entspannung auf dem freien Markt eingetreten ist. Sämtliche Devisen erfuhr gestern eine Abschwächung um 10 bis 20 Prozent.

Ein neuer Schiffahrtstrait.

New-York, 9. Oktober. Laut „Herald Tribune“ werden Maßnahmen für eine Verschmelzung von zwölf amerikanischen und ausländischen Schiffahrtsgesellschaften getroffen, die zusammen über 181 Personendampfer und Rauffahrtsschiffe mit einer Bruttotonnage von 1,5 Millionen Tonnage verfügen. Dieser Plan stellt die größte Fusion in der Geschichte der amerikanischen Handelschiffahrt dar, denn es handelt sich um Gesellschaften, deren Schiffe von den Häfen des Atlantik und Pazifik nach Europa, dem Orient und rund um die Welt fahren.

Tagesneuigkeiten

Die 80jährige Frau aus Eifersucht erschlagen.

Warnsdorf, 9. Oktober. In der Nacht auf Donnerstag spielte sich in Neutzeitz eine Missetat ab. Der 78jährige Landwirt Adolf Hiele geriet mit seiner 80jährigen Ehefrau in Streit und brachte ihr mit den Fäusten so schwere Verletzungen bei, daß sie heute vormittags im Krankenhaus verschied. Hiele wurde von der Gendarmerie verhaftet. Wie es heißt, soll Hiele die Tat aus Eifersucht begangen haben.

Anschlag gegen den Essener Oberbürgermeister.

Essen, 9. Oktober. Im Vorgarten der Dienstwohnung des Oberbürgermeisters Dr. Bracht in Essen-Bredeney explodierte gestern abends ein Sprengkörper. Es handelt sich um eine mit Sprengstoff und Schrotstückchen gefüllte Metallflasche, die über den Gartenzaun bis an das Haus geworfen worden war und dann durch eine Händelschur zur Explosion gebracht wurde. Am Gebäude entstand geringer Sachschaden. Einige Fenster Scheiben im Erdgeschoß gingen in Trümmer. Die Polizei hat umfangreiche Ermittlungen nach den Tätern eingeleitet.

Fünf Bergleute verschüttet.

Hier davon nur als Leichen geborgen.

Beuthen, 9. Oktober. Infolge Zusammenbruchs eines Pfeilers auf der Karsten-Zentrum-Grube wurden fünf Bergleute verschüttet, von denen einer bereits geborgen ist, während die übrigen vier Bergleute im Laufe einer 12stündigen Rettungsarbeit nur mehr als Leichen geborgen werden konnten. Der fünfte, der bald nach dem Unglück gerettet wurde, kam mit ganz leichten Verletzungen davon.

Bad Homburg, 9. Oktober. Bei den Arbeiten für die Wasserleitung stürzte in Kalbach ein Schacht ein, wobei sechs Arbeiter verschüttet wurden. Ein Arbeiter ist tot, fünf Arbeiter sind verletzt, darunter vier schwer.

Der Kampf gegen die Tuberkulose.

Die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde hat am Ende ihrer heutigen Tagung am 26. September in Dresden folgende Entschlüsse gefaßt:

„Mit größter Sorge sehen die deutschen Kinderärzte der Zukunft des deutschen Volkes entgegen. Schon heute beobachtet man in Deutschland und Oesterreich Zustände, ähnlich denen der schlimmsten Hungerjahre: allgemeine Entkräftigung, mangelhafte Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Zunahme der Tuberkulose. Infolge wirtschaftlicher Verelendung ist die Zahl unseres Nachwuchses erheblich zurückgegangen. Sogar diese geringe Zahl ist in ihrer Entwicklung ernstlich gefährdet. Und da sollen die wenigen, mühsam aufgedaute Fürsorgeeinrichtungen, die sich des kranken und gefährdeten Kindes annehmen, abgebaut werden? Sollen weitere Krankenhäuser geschlossen, sollen kranke Kinder vorzeitig aus der Krankenhausbehandlung genommen, sollen Fürsorgestellen weiterhin aufgehoben werden? Dazu kann die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde nicht schweigen. Sie warnt vor den schweren Gefahren, welche Leben und Gesundheit unserer Kinder bedrohen und erhebt entschiedenen Einspruch gegen jede planlose Einschränkung der Fürsorge für das Kind. Gewiß muß gespart werden, doch niemals auf Kosten unserer Kinder, der Zukunft des Volkes.“

Diese Warnung der deutschen Kinderärzte vor dem Abbau gilt bei uns als eine Mahnung zum Aufstehen. Unsere Einrichtungen zur Hebung der Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen, die Organisation unseres öffentlichen Kampfes gegen die Tuberkulose ist völlig unzulänglich und verträgt keinerlei Vergleiche mit den deutschen Verhältnissen. Es ist deshalb sehr dankenswert, daß der Gesamtverband der Deutschen Hilfsvereine für Lungenkranke in der Tschechoslowakischen Republik gerade jetzt eine Tagung mit dem Thema: Kinder-Tuberkulose und ihre Bekämpfung veranstaltet. Die Tagung findet in Reichenberg statt, beginnt am Samstag, den 10., um 16 Uhr und endet Sonntag, den 11. Oktober, um 12 Uhr. Vortragende sind: die Professoren Jassch-Warzenhorst, Aufsch, R. Fichtl, Schlessinger, Epstein, Vanger, Breinl, und die Doktoren Vanger und Grnischla.

Der Besuch der Tagung wird allen, die den Fortschritt auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge und der Tilgung der Volkskrankheiten anstreben und sich für den Kampf um diesen Fortschritt der geprüften Waffen der Wissenschaft bedienen wollen, wärmstens empfohlen.

Stellung der Klassenlotterien

- 20.000 K: 33.116.
- 10.000 K: 92.918, 99.298, 67.981.
- 5000 K: 3908, 7912, 9492, 12.622, 13.642, 15.317, 21.272, 21.458, 25.351, 53.407, 55.160, 61.018, 73.485, 74.059, 78.135, 85.450, 95.581, 99.749.
- 2000 K: 2661, 4419, 4992, 8946, 14.724, 17.134, 17.509, 19.008, 20.892, 23.595, 24.945, 28.208, 28.723, 29.807, 30.534, 31.106, 31.589, 32.250, 32.881, 41.799, 42.158, 42.815, 43.811, 46.183, 46.797, 46.912, 48.387, 50.182, 52.829, 53.162, 54.724, 60.089, 66.407, 67.267, 67.265, 69.889, 71.109, 72.642, 72.968, 73.020, 75.377, 76.735, 78.983, 82.107, 83.276, 85.417, 87.967, 87.758, 89.073, 89.796, 89.985, 90.337, 92.159, 93.218, 95.766, 97.201, 98.516, 99.922.

Prozess Mayer:

Todesurteil auf Grund der Indizien.

Die ärztlichen Sachverständigen entlasten den Kollegen.

Eger, 9. Oktober. Freitag vormittag wurde die Erledigung des Protokolls fortgesetzt. In dem Sachverständigenurteil begab sich der Gerichtshof in den Saal zurück, wo die Sachverständigenurteile abgegeben wurden. Vorher teilte der Vorsitzende mit, daß nach dem schriftlichen Sachverständigenurteilen der Brief und die Karte der Frau Goller, die in der gestrigen Verhandlung vorgelegt wurden, identisch seien, daß also ihre Aussage falsch war. Der Auto-Sachverständige, Jng. Koehl erläuterte die Situation, wie er sie am 29. Jänner am Tatorte vorgefunden. Um den Motor in Gang zu bringen, wäre es nicht notwendig gewesen, behauptet er, das Auto anzufuhreln, Dr. Mayer hätte die abschüssige Straße das Auto abrollen lassen können und der Motor wäre damit wieder in Gang gekommen. Jng. Koehl mußte aber nach Fragen des Verteidigers und des Angeklagten zugeben, daß es besser sei, bei der Fahrt über die abschüssige Straße den Motor in Gang zu haben.

Sanitätsrat Dr. Fried aus Eger erläuterte den Obduktionsbefund an der Leiche und die Wirkungen der Schüsse gegen Frau Anna Mayer und den Schuß im Oberschenkel des Dr. Mayer. Beide Schüsse auf Frau Anna Mayer wurden auf den liegenden Körper abgegeben und beide wirkten sofort tödlich. Es ist also ganz ausgeschlossen, daß sie den zweiten Schuß selbst abgegeben habe könne,

denn der erste Schuß, der unter dem linken Auge war, bewirkte sofort eine vollständige Erschlaffung aller Muskeln der Getroffenen und der rückwärtige Schuß im Nacken, als zweiter Schuß angenommen, konnte nur mit Hilfe der Muskulatur einer anderen Person abgegeben worden sein. Möglich sei es ja, daß Dr. Mayer während des Ringens die Hand seiner Frau mit dem Revolver umfaßte, um ihr die Waffe zu entreißen, daß dabei der Browning repetierte und ein Schuß sie unter dem linken Auge traf, während der zweite Schuß in den erschlaffenden, sinkenden Körper rückwärts neben dem rechten Ohr traf. Die Theorie, daß der Getötete immer auf die Seite des Einschusses fällt, sei nicht aufrecht zu erhalten.

Dr. Kirchmeier, der zweite ärztliche Sachverständige schließt sich dem Gutachten des Dr. Lieber an, gab aber auch die Möglichkeit zu, daß Frau Mayer den Schuß gegen den Gatten abgegeben haben könnte. Polizeirat Dohlen-schall gab mit einem Sachverständigen zusammen ein vernichtendes Urteil gegen den Angeklagten ab. Er bestrittet nach seiner Kombination die Möglichkeit, daß die Frau den Schuß gegen den Oberschenkel ihres Mannes abgegeben haben könnte, und gibt das Gutachten ab, daß der Schuß im Nacken der Frau der

erste Schuß gewesen sei und abgegeben wurde, als die Frau sich in gebückter Stellung befand, und daß der zweite Schuß unter das linke Auge ein Gnadenerschuß gewesen sei, weil die Frau nach dem ersten Schuß noch Lebenszeichen zeigte.

Der Verteidiger bezeichnet dieses Gutachten als eine starke Anklage und erklärte, daß den unmittelbaren Ratschuh im Wein von Dr. Mayer nicht nachgewiesen sei. Das Gegenteil gebe aus den Akten hervor, behauptete Polizeirat Dohlen-schall, wo Zeichen eines Ratschusses angegeben werden. Schließlich gab Polizeirat Dohlen-schall zu, daß auch andere Möglichkeiten bestehen könnten.

Damit wurde das Beweisverfahren geschlossen. Um 5 Uhr nachmittag wird die Verhandlung fortgesetzt. Nach der Fragestellung an die Geschworenen kommen die Plädoyers des Staatsanwaltes und des Verteidigers, dann die Rechtsbelehrung und gegen Mitternacht soll angeblich das Urteil gefällt werden.

Elf Stimmen „Ja“ auf Meutelmord.

Den Geschworenen wurden folgende drei Schuldfragen vorgelegt:

1. Ist der Angeklagte schuldig, er habe am 28. Jänner 1931 seine Ehefrau Anna Mayer in der Absicht, sie zu töten, tödlicher Weise auf eine solche Art behandelt, daß daraus der Tod erfolgte?

Elf Stimmen Ja, eine Stimme Nein.

2. Ist der Angeklagte schuldig, er habe in den Jahren 1930 und 1931 unbefugt ohne erzwungene Notwendigkeit eine Repetierpistole, also eine Waffe, getragen?

Elf Stimmen Ja.

3. Hat der Angeklagte die in der ersten Hauptfrage bezeichnete Tat aus niedrigen und ehrlosen Beweggründen begangen?

Elf Stimmen Ja, eine Stimme Nein.

Der Gerichtshof verkündete hierauf nach kurzer Beratung das Urteil:

Der Angeklagte wird wegen des Verbrechens des Meutelmordes und der Ueber-tretung des Waffengesetzes zum Tode durch den Strang verurteilt.

Nach der Verkündigung des Urteils sagte der Angeklagte: Ich erkläre feierlich, daß ich vollständig unschuldig bin.

Vorsitzender: Führen Sie den Angeklagten ab.

Der Verteidiger meldete die Richtigkeitsbeschwerde an, weil ein Antrag der Verteidigung auf Stellung einer Eventualfrage nach § 335 (Fahrlässigkeit) vom Gerichtshof abgelehnt worden war.

Der neue Rektor wurde am 20. August 1887 in Kobereto in Südtirol geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums ging er an die Universität Graz, wo er 1910 promovierte. Nach zweijährigen Studien in Deutschland und England habilitierte er sich 1913 in Graz für römisches Recht. 1917 wurde er an die deutsche Universität in Prag berufen. Prof. San Ricolò ist bekannt als Sachmann für östliches und babylonisches Recht, er ist ferner Bearbeiter des Lehrbuches der Institutionen des römischen Rechts von Ezhlarz.

Dorfbrand in der Slowakei. In Lubotin in der Slowakei brach Freitag gegen Mitternacht ein Brand aus, der in den ersten Morgenstunden bereits 25 Wohnhäuser mit allen Wirtschaftsgebäuden und den Erntevorräten einäscherte. 25 Familien sind ohne Obdach und Nahrung. Der Gesamtschaden wird auf zwei Millionen Kronen geschätzt. Die Ursache des Brandes ist bisher nicht bekannt und wird untersucht.

Hiller und der Hauptmann von Köpenick. Anlässlich der Aufführung des Jud-maherschen „Hauptmann von Köpenick“ ließ sich „Der Tag“ folgendermaßen vernehmen:

Dieses, für die Bühne fabrizierte Stück, das sich „ein deutsches Märchen“ nennt, wurde am Mittwoch Abend zum ersten Male am Kuffler Stadttheater aufgeführt. Wir wollen über dieses Stück nicht viel Worte machen, es ist ein Ereignis jener Umwelt, die sich über alles lustig zu machen sucht, — literaturdörschewis auf gut berlinerisch wiedergegeben, — eine einzige, moderne, großstädtische Sumpflage. Alles, was Ordnung heißt, wird in unerhörter Weise taxiert, was dem deutschen Rechtsempfinden entspricht, grauenschaftig entstellt; damit wird ein Stück geboren, das Auflehnung gegen die Grundfesten eines jeden Staates zum wesentlichen Inhalt hat. Die drei letzten Bilder mildern etwas den Eindruck, den dieses „wahre“ Märchen im Publikum hinterläßt, wodurch man auch zu der Ueberzeugung kommen muß, daß der Aufbau des Stückes gänzlich verfehlt ist.

Da der „wesentlichste Inhalt“ des Bühnenstückes aber nichts als die nackten Tatsachen enthält, täten die Hileraner besser daran, ihren Zorn gegen die Geschichte zu richten statt gegen das Theater, das sie wiedergibt. Im Dritten Reich wird man es einfacher haben. Hiller wird kurzgehend kommandieren: Der Hauptmann von Köpenick hat nie existiert und die ganze unflätige Geschichte die den deutschen Militär- und

Vom Randhunk Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag:
Prag: 8.30 Schallplatten, 11.00 Rastore, 13.30 Bandwirtschaf, 17.30 Schallplatten, 18.00 Deutsche Sendung: „Lambäuser und die Jodels“, Hörspiel von G. Kuffig, 20.06 Trampelieder, 22.20 Unterhaltungskonzert. — Brunn: 17.30 Schallplatten, 18.00 Deutsche Sendung: Orchesterkonzert, 19.00 Militärkonzert. — Preßburg: 9.25 Schallplatten, 12.06 Orchesterkonzert, 18.00 Słowakischer Abend, 22.20 Bigenormusik. — Berlin: 18.30 Hindemith-Trio, 20.00 Orchesterkonzert. — Hamburg: 15.00 Mandolinenzkonzert, 17.30 Choronzert. — Leipzig: 17.45 Leben und Sterben von Garulo. — München: 10.00 Meister der Orgel, 19.35 „Fidelio“, Oper von Beethoven. — Wien: 20.10 Neue Chor-musik. — Moskau: 19.30 Konzert.

Untertanengeist vor der Welt bloßgestellt und das wilhelminische Reich lächerlich gemacht hat, wird mit einem Federstrich verschwunden sein. Vorläufig besteht leider noch die verfl... Novemberrepublik, in der es erlaubt ist, an den Grundfesten der Hakenkreuzerei zu rütteln und eine historische Tatsache, die „dem deutschen Rechtsempfinden Abbruch tut, auf den Brechern zu zeigen.“

Eine falsche Kerstin. Vor einiger Zeit erlitt sich in Neu-Röschly eine angehende Kerstin, die sich insbesondere auf dem Gebiete der Frauenkrankheiten betätigte und vor allem Manipulationen vornahm, die der Paragraf 144 als Verbrechen bezeichnet. Die „Frau Doktor“ verkaufte den bei ihr Rat und Hilfe suchenden Patientinnen nach kurz fehlgeleiteter Diagnose — das geschah so, daß die „Kerstin“ der Patientin tief in die Augen schaute und ihr dann verkündete, in welchem Zustande sie sich befände — eine Medizin, die einen operativen Eingriff unnötig machen sollte. Dafür verlangte sie 500 K und mehr. Blieb die Wirkung des Wundermittels aus, dann hatte die „Frau Doktor“ eine zweite Medizin bereit, die etwas billiger abgegeben wurde. Unfähig zu sagen, daß weder die erste, noch die zweite Medizin etwas nützte. Als sich die Polizei, von verschiedenen Seiten auf die „Frau Doktor“ aufmerksam gemacht, um die Dame näher annahm, stellte es sich heraus, daß sie identisch ist mit einer gerichtsbekanntem Betrügerin aus Preßburg. Die falsche Kerstin hat Logis im Reichenberger Kreisgericht bezogen und ihre Ordinationsstunden abgelegt.

Starkstromfalle. Freitag morgens wurde bei der Endstation der Strahobahn Wauer bei Wien von einem unbekanntem Täter eine Starkstromfalle errichtet, die bei der bestehenden Spannung von 500 Volt für den Passantenverkehr gefährliche Folgen haben können. Ein unbekannter Mann hatte einen Aufseher über die Straße gelegt und das eine Ende, das er mit einem Stein beschwert hatte, über den Bahngleisvorkehr der Strahobahn geworfen. Dadurch war der ganze Draht unter Spannung gestellt. Ein Radfahrer, der um halb 8 Uhr früh die Stelle passierte, entdeckte die Falle, wobei er leichte Verbrennungen an der linken Hand erlitt.

Einen Kaktusfresser haben die Zollbehörden in Groß-Schönan i. S. bei Bernsdorf ausgeföhrt. In die Angelegenheit sind drei Einwohner aus Groß-Schönan i. S., und zwar zwei Zahnärzte und ein Architekt verwickelt. Einer von ihnen wurde in Prag verhaftet, ist aber gegen Stellung einer entsprechenden Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Es handelt sich offenbar um einen Schmuggel grüner Eichen, der mit Hilfe von Automobilen durchgeführt wurde. Die Angelegenheit soll noch weitere Kreise ziehen.

Ein schwedisches Freiluft-Gefängnis. Die das „Sawedische Int. Pech Bureau“ berichtet, existiert in Schweden, und zwar in Singsbult, ein sogenanntes Freiluft-Gefängnis, wo die Sträflinge, die selbst sehr lange Kerkerstrafen abzuahnen haben, sich frei bewegen können und Landarbeiten ganz ohne Aufsicht verrichten. Direktor E. Wikman, der Vorstand des schwedischen Straßhauswesens, äußert sich über die Erfolge mit diesem System geradezu begeistert. Seit den zehn Jahren, wo dieses System eingeföhrt wurde, ist nicht ein einziger Fall von Nachverbrechen vorgekommen, obgleich die Gefangenen ohne Aufsicht arbeiten. Jeder muß bei seiner Ueberführung dorthin sein „Brennwort“ geben, daß er das Lager nicht verlassen werde. Unter den Sträflingen herrscht eine ehrenhafte Moral und eine solche Tradition, daß jeder Neuankommene sofort von seinen Kameraden belehrt wird, was man von ihm erwarten. Weber die Aufführung noch die geringste Ursache zu einer Klage geben. Die in der Nähe lebende Landbevölkerung äußert sich lobend über die Gefangenen. Die Bente haben bisher nicht bebauten Landstrecken fruchtbar gemacht und dank ihrer Arbeit wurden weite Landstriche in blühende Gärten und fruchtbare Felder verwandelt.

Ein Liebespaar geht in den Tod. In einem Hotel in der Nähe des Bahnhofes von Regensburg mislieten sich am Donnerstag abends der fleischhauer-geselle Wolsf Reznidel und die 17jährige Hausgehilfin Moisse Koebel ein. Etwa um 2 Uhr nachts wurden die Hotelgäste durch Hilferufe alarmiert und als sie in das Zimmer eintrangen, fielen sie fest, daß das Liebespaar einen Selbstmordversuch durch Vergiften unternommen hatte. Reznidel und die Koebel wurden in das Prognitzer Krankenhaus geschafft, wo Reznidel kurz darauf starb. Für das Mädchen besteht jedoch keine Lebens-gefahr. Bei dem Verhör, dem das Mädchen am Freitag unterzogen wurde, erklärte es, daß sie und Reznidel beschloffen hatten, gemeinsam in den Tod zu gehen, da die Eltern den Verheiratet der beiden nicht dulden wollten.

PRAGER ZEITUNG.

Aus der Geschäftspraxis des „Prager Montagsblatt“.

Ueber Inserate und Filmkritiken.

Ein Inseratenvertreter des „Montagsblatt“ hat nachstehende Aufklärungen über die „Tätigkeit“ der Administrativ des „Montagsblatt“ und deren enger Verbindung mit der Redaktion des Filmtells gegeben und schriftlich bestätigt:

Der Mann hat einen Kunden in Prag — dessen Name uns auch bekannt ist, — drei Monate lang, wie der Jahrausdruck heißt, „bearbeitet“ und wurde von ihm zum Abschluß des Inseratenauftrages auf den ersten September bestellt; der Agent kommt zum Kunden, wird für nächsten Freitag zwecks Abschluß des Geschäftes bestellt, meldet den Erfolg seiner Arbeit in der Administration des Blattes, die ihm Tags darauf verbietet, die Kundschaft weiter zu besuchen.

An seiner Stelle geht der Bruder des Herausgebers zu der Firma, kann natürlich den Auftrag ohne weiteres abschließen und stellt die mit dem Vertreter vereinbarte Provision in die eigene Tasche.

Dem Vertreter wird recht weise bedeutet, daß nach der „Publikatur des Obersten Gerichts“ derjenige die Provision zu bekommen habe, der den Auftrag bringt und nicht derjenige, der vorgearbeitet und den Erfolg erarbeitet hat. Diese Judikatur dürfte wohl nur im Dien des Herausgebers besagten Blattes existieren, das sich zwar in sozialer Entrüstung gegen die Banken und für die Publizität der Geschäftsgewerke eingesetzt hat, um sofort in der Woche darauf eine wahre Sonderausgabe an Bankennominalen den Lesern kredenzen zu können, eines Blattes, das in wahrhaft sozialer Verständnis mit dem Regieabbau ansehender bei den Taschen der Vertreter beginnen möchte.

Der Mann weiß aber aus seiner reichen „Montagsblatt“-Praxis noch mehr zu erzählen: er hat im Juli dieses Jahres vom verantwortlichen Redakteur des Filmtells den Auftrag erhalten, zu einer bekannten amerikanischen Firma zu gehen und einen Inseratenauftrag zu bringen, mindestens zehn Seiten zu je 5000 Kronen, man ist nicht kleinlich in der kulturdeffizienten Filmbranche. Der Direktor der Firma erklärt sofort, daß ihm die Insertion in den Tageszeitungen verboten ist, weil eine Verleibfirma daran kein Interesse hätte, sagt, daß er persönlich ganz gerne in „Montagsblatt“ inserieren möchte, um zu zeigen, daß die Firma durch den seinerzeitigen nach seiner Ansicht unschuldigen und geschäftigen Angriff wegen der „Hidlovacka“ nicht tangiert sei. Dem Redakteur Franz Glaser, dessen literarische Bestrebungen sich also auch auf die Entwertung der Insertionsakquisition erstrecken, dem Streiter für den geistig hochstehenden Operettenfilm, wird sofort haargenau berichtet, was der geldgierige Filmdirektor gesagt hat, natürlich auch die Geschichte mit der „Hidlovacka“ und was tut der Verfechter der Filmkultur? Er legt dem Agenten im Handumdrehen Zeitungsausschnitte vor, in denen günstige Referate über Filme der betreffenden amerikanischen Verleihanstalt enthalten waren, er sagte dem Agenten:

daß die Angriffe natürlich sofort aufhören würden, wenn Inserate der Firma erscheinen könnten.

ja, daß eben in diesem Falle nichts geschehen werde, was die Firma ärgern könnte. Mit dieser Botchaft mußte der Vertreter noch viele Male zur Firma gehen; der Direktor erklärte wieder, daß ihn Angriffe nicht tangieren, daß er aber über direkten Auftrag der Pariser Zentrale nicht inserieren dürfe, wobei er allerdings wieder zart an die „Hidlovacka“ erinnerte, zu der nur so viel bemerkt sei, daß die Behauptungen der betreffenden Kritik des „Montagsblatt“ durchaus wahr und zutreffend waren! Aber das tangierte den Herrn Redakteur Glaser nicht weiter, was liegt daran, eine wahre Sache durchzusetzen, wo die blauen Tausender winken? Warum bringen Sie nicht Inserate, oder Bilder, oder Artikel, die von der Firma bezahlt werden? Ihr seid alle untüchtig! Damit wollte er den Agenten noch mehr ansprechen und darum hat er ihm zum Schluß erklärt, er solle doch vom Direktor unter Hinweis auf Obiges verlangen,

daß 50.000 Kronen aus der Privatkassette gegeben werden;

und er solle ja nicht vergessen darauf hinzuweisen, daß Franz Glaser doch Korrespondent des Berliner Filmtellers, also einer einflussreichen Zeitung sei, daß er im „Montagsblatt“ speziell über den Film schreibt, ungezeichnet, d. h. „richtige“ Kritiken veröffentlichte. . . . Nach einigem Nachdenken hat dann der Vertreter das „Montagsblatt“-Rennen nach seinen Angaben aufgegeben, weil er einsehen mußte, daß er unter richtiger Würdigung obigen Tatbestandes nicht mehr gutgläubig sei und daß die Ausübung des von Redakteur Franz Glaser verlangten Trudes nicht mit all dem vereinbar ist, was man so unter normalen Umständen als recht und billig anzusehen pflegt.

Dieser Tatbestand sei hiemit der Öffentlichkeit ohne besonderen Kommentar unterbreitet; der Prager Filmentwerfer wird dazu bemerken müssen, daß im „Montagsblatt“ in der letzten Zeit auffallend günstige Referate über die Filme der amerikanischen Firma Metro-Goldwyn-Meyer erschienen sind, Lobhudeleien, die ganz gewöhnliche Gesellschaftsmonaden als epochale Stillendigung gepriesen haben, daß das „Montagsblatt“ unter Verbreitung des tatsächlichen Inhalts für den gegen die Deutschen behenden Film „Hölleneule“ geschrieben hat — obwohl sich diesmal sogar das „Prager Tagblatt“ zu einer außerordentlich sachlichen und schonen Ablehnung veranlaßt gesehen hat —, daß nach herkömmlicher Ansicht ein Redakteur mit der Inseratenaquisition nichts zu tun hat und daß er, wenn er tatsächlich keine Referate nach den Inseraten verfaßt, von keinem unabhängig denkenden Menschen mehr als gutgläubiger Publizist anerkannt werden wird; ein Redakteur aber, der den Agenten mit den Kritiken und etwaigen Angriffen in der Hand und unter obigen Begleitumständen auf Akquisition schickt, begehrt nach herkömmlicher Ansicht eine Handlung, die unter Strafverfolgung steht. Das wird die Öffentlichkeit gebührend auffassen; das letzte Wort zum Schluß des gegen Brechnißbrauch mehrfachen Publikums ist aber damit noch nicht gesprochen worden!

Der Revisor der tschechischen Schriftsteller gedenkt. Freitag um 11 Uhr nachts ist in seiner Wohnung in der tschechischen Schriftsteller Antol Stalke? gestorben. Stalke, der mit seinem Familiennamen Anton Jeman hieß, hat ein Alter von 88 Jahren erreicht. Er war Advokat in Semil und später in Wlady in Währen. Im Jahre 1915 gab er diesen Beruf auf und ging nach Prag. In den Jahren 1899 bis 1906 war er Abgeordneter des böhmischen Landtages und nach dem Kriege 1919 bis 1920 Mitglied der revolutionären Nationalversammlung. Als Schriftsteller trat er zuerst im Jahre 1895 mit Schilderungen aus dem Pflanzgebiere auf, die in Versen verfaßt waren. Dann folgten mehrere Prosaromane, u. a. im Jahre 1925 das Buch „Als Hunger und Krieg wütheten“. Im Jahre 1929 veröffentlichte er seine Memoiren. In der letzten Zeit trat Stalke mit mehr mit einer Prosa in die Öffentlichkeit, in der er den Präsidenten Masaryk gegen den Faschismus verteidigte.

„Die weiße Parade“ (die „nahe Parade“) ist der Titel des neuen Romans von Upton Sinclair, der dieser Tage erschienen ist. Sinclair nennt ihn ein Bild des Kumbandels und des Alkoholkampfes der letzten 30 Jahre in Amerika. Sinclair, der meistgelesene amerikanische Autor in der ganzen Welt, seine Bücher sind in 22 Sprachen erschienen, wurde von einer Reihe amerikanischer Universitätsprofessoren für den Nobelpreis der Literatur für 1929 vorgeschlagen. Eine englische Zeitung bemerkte dazu: Sinclair wird nie den Nobelpreis für Literatur gewinnen, aber wenn es einen Preis für Mut und Energie gäbe, der wäre sein.

Loth von einst und eine Speisefarte von heute.

Vergessene Kriegsgeschehnisse. Paris. Die „Dobal“ aus Arras berichtet, daß in der Zeit vom 5. September bis 3. Oktober bei Umgrabungen auf dem ehemaligen Kampfgebiet 191 Zeichen deutscher und französischer Soldaten aufgefunden worden. Von den deutschen Gefallenen konnten sechs identifiziert werden, 44 blieben unbekannt; von den französischen Gefallenen konnten 37 identifiziert werden.

(Betrangnotiz.)

Witten in die große Weite des Kapitalismus hinein wirft ein Stück Erde 191 Zeichen von Menschen, die einst Soldaten waren — wie eine Warnung, wie einen letzten Schrei tut sie das — aber er verhallt ungehört. Ja, Loth bei einem Eisenbahnattentat — das ist eine andere Sache — die ist aktuell — aber 191 Nachzügler des Todes, Ernte der Schwerindustrie von einst, künftige Ernte derselben von morgen — da will die Tante „Dobal“ kein großes Wehklagen anheben — man muß die Söhne von heute nicht mit den Zeichen ihrer Väter von gestern erschrecken, wo man doch mit dem einen unbekanntem Soldaten, der Welt zeigt, wie man in ihm die anderen „namenlosen“ Helden ehrt; — 191 neue, zum großen Teil unbekanntem Soldatenleichen, einst vergessen — heute gefunden — und morgen schon wieder vergessen, liegen bei Arras — und das ist vielleicht noch trögischer als ihr Tod — klagen nicht einmal mehr an. So sehr vergessen hat man sie, daß man ihnen den Weg über die Presse zur Öffentlichkeit nur in Form einer kleinen Notiz gestattete — sozulagen sie nur durch einen Nebeneingang zu uns gelangen ließ. Wie es sich für namenlose Helden eben ziemt.

Der Haupteingang zur Öffentlichkeit ist nämlich immer belagert von den „Großen“, den „Persönlichkeiten“, den „führenden Köpfen“ — die uns immer wieder verdrängen, wie gut sie es mit uns meinen und wie leider nur wahrnehmen, wie gut sie es sich gehen lassen.

In ihrer Wohlmeinung für uns und ihrem Wohlgehen für sich haben sie während des französischen Ministerbesuches in Berlin — führende Köpfe von hüben und drüben — folgenden Einfall gehabt: Am Kopf der Speisefarte, welche ihnen die Abwidlung des Soldatens zeigte, prangte eine Zeichnung, die einen Schützengrubenschnitt darstellte und der kreuzweise durchgestrichen war; dazu die Versicherung im Text: „Wie wieder Krieg“.

Sehr sinnig, — gelt? Es war ja ein Diner, das der Feier einer Verständigung ehemaliger „traditioneller“ Feinde galt. Der Friedenskonferenz nahm auch daran teil — und viele, viele andere. Also, warum sollten sie nicht mit dieser Parade die Speisefarte schmücken — so etwas macht sich gut und schließlich findet sich unter den Millionen vielleicht einer — der glaubt, daß es ihnen ernst ist, wenn sie schon beim Essen daran

denken?! Aber diesen Einen sollen sie nehmen und mit samt der berühmten Speisefarte zur goldenen Füllfeder des Kellogg-Pattes legen und über das ganze Museumstüdt die Aufschrift hängen — „Alles Schwindel!“ — denn gesprochen wird viel und gefaselt auf Steuerträgerkosten noch viel mehr — aber gehandelt wird nur um die Verschiebung des Termins zur Abrüstungskonferenz. Alles, was die Menschheit heute braucht — die Abrüstung, den Frieden — um alles hat man sie gedrückt — und ihr nur eine Speisefarte gereicht mit der Aufschrift: „Wie wieder Krieg!“

Vor die Wahl gestellt, der Stimme dieser Aufschrift zu glauben oder der stummen Klage jener 191 „vergessenen“ Soldaten — fällt die Entscheidung nicht schwer. Sie geben einem zur Phrasen erniedrigten Schulschicht der Menschheit wieder geistigen Sinn und rufen zur befreienden Tat auf!

Der Jgel.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas schräg nach unten angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Bei rheumatischen Schmerzen aller Art haben

sich Logal-Tabletten ganz hervorragend bewährt. Zahlreiche Dankschreiben über Logal bei veralteten Weiden, bei denen kein anderes Mittel half! Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken. 1221

Vor zwei Jahren kamen neue Serien-Anodenbatterien mit prismatischen Elementen auf den Markt. Diese prismatischen Elemente haben, wenn beide Elektroden prismatisch sind, eine größere aktive Elektrodenoberfläche und sind daher leistungsfähiger als zylindrische Elemente. Die Super-Radio Palala war die erste, die drei Elemente mit prismatischen Zink- und Kohlenelektroden hatte; sie erweist sich daher als größter Beliebtheit bei allen Radioamateuren.“ 1226

Elektrische Illuminationen. Wenn man heute illuminieren und festlich beleuchten will, sei es in Vergnügungsfstätten oder im eigenen Heim, so kann man das gut, bequem und wirkungsvoll nur mit elektrischem Licht. Für derartige Zwecke gibt es besonders Osram-Lampen kleiner Leistung, die mit fatten Farben (Gelb, Orange, Rot, Grün, Blau und Weiß) emailliert sind. Dieser Farbüberzug ist widerstandsfähig und lichtsicher, so daß die Lampen in geschlossenen Räumen wie im Freien verwendet werden können. Sie werden mit 15 Watt für die üblichen Netzspannungen, mit 10 Watt für 110-120 Volt (auch verwendbar zu je 2 Stück in Serien bei 220-230 Volt) und mit 5 Watt für 14 Volt, also für Serienschaltung (zu 8 Stück bei 110 bis 130 Volt und zu 16 Stück bei 220-230 Volt) geliefert. Brennt in einer solchen Serie gegenseitig eine Lampe durch, so brennen trotzdem die übrigen Lampen der Serie ungestört weiter, weil eine in den Sockel jeder Serien-Illuminations-Lampe eingebaute Strombrücke selbsttätig die Leitungunterbrechung überbrückt.

Der farbige Emailüberzug der Osram-Illuminations-Lampen hat außer den oben genannten Eigenschaften noch den Vorzug, daß er völlig lichtstreuend ist. Der farbige Glasboden der Lampe zeigt also keine hellen Flecke, sondern leuchtet auf seiner ganzen Oberfläche völlig gleichmäßig. Dies gibt den Lampen ein ganz besonders schönes Aussehen und läßt sie wie herrlich leuchtende Früchte erscheinen. Selbst am Tage sehen diese farbige emaillierten Lampen gut aus, so daß sie sich auch besonders für Konturenillumination und andere Verwendung in der Lichtreflexion eignen. 1212

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 9. Oktober.) Das Geschäft der heutigen Börse war sehr ruhig und hat keine Veränderungen in der Veranlagung der einzelnen Märkte gebracht. Die Befestigung in Weizen im heutigen Beginn vermochte sich nicht zu behaupten und die Preise blieben unverändert. Auch die übrigen Getreidenotierungen blieben unverändert, nur Roggen gab um 1 K nach und notierte 146-149. Was die übrigen Kursveränderungen anbelangt, verbesserte sich im Preise amerikanisches Fett auf 970-980 und auch frische polnische Eier, welche 37-40 K, 1440 Stück 21-22.50 Dollar notierten. Der Besuch war gering.

Die „Pfifftomnost“ über die deutschen Parteien bei den Prager Wahlen.

Die bekannte linksbürgerliche tschechische Wochenchrift „Přítomnost“ beschäftigte sich in ihrer letzten Nummer mit den „Deutschen nach den Wahlen“. In dem Prag gewidmeten Abschnitt heißt es:

„Die deutsche Sozialdemokratie trat zum erstenmal in der Prager Gemeinde mit einer eigenen Liste auf“ (hier ist dem Schreiber ein Irrtum unterlaufen. Anm. d. Red.) „und widerlegte die Agitation, daß dieses selbständige Auftreten die Deutschen Prags um ein Mandat bringen würde, am besten durch die Tatsache, daß sie ein Mandat verloren. Die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft hat ein Mandat verloren. — Es handelt sich hier um eine Fraktion, der tatsächlich der Untergang droht, obwohl sie eine große Presse, große finanzielle Mittel zur Verfügung hat, und obwohl einige Intellektuelle des Prager Deutsche

tums hinter ihr stehen. Der Versuch Dr. Rasches, diese Partei zu regenerieren, ist mißlungen. Sie führt die Politik der linken Hand konsequent weiter, eine Politik, die nicht mit den gegebenen Tatsachen rechnet, insbesondere nicht mit der Tatsache, daß die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft niemals eine große Fraktion sein wird, und daß sie daher nicht durch verführerische Agitation, sondern allein durch eine sachliche Politik des wirklichen Verstandes gewinnen kann. Es scheint jedoch, als hätte die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft ebenso an der Abneigung, sich von ihren Fehlern überzeugen zu lassen, wie die Deutsche Nationalpartei ihre Leute für die Hakenkreuzler erzogen hat, die diesen radikalisierten Menschen schärfere politische Rost vorzusetzen vermögen als die milde Nationalpartei. Die Wahlen im deutschen Lager haben auch in Prag gezeigt, daß es die deutsche Bourgeoisie und Intelligenz ist, die eine schwere Krise durchmacht und innerlich zerbrochen ist.“

Gute Beleuchtung gestattet schnelleres Arbeiten!

Innen-OSRAM-Lampen
mattierte geben besseres Licht

Centralbank der deutschen Sparkassen in der Cechoslovakischen Republik. Hauptanstalt: Prag II., Bredaergasse 14. Zweigniederlassungen: Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, C. Teichen, Trautmann, Troppau. Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.

Widerliche Szenen beim Prager „Dauertanz“.

Weintrampfe und volle Kassen. — Einer der Arrangente — kommunistischer Funktionär!

Der Skandal dieser „Dauertanzkonkurrenz“, die nichts anderes ist als eine (von der Prager Polizeidirektion bewilligte) kommerzielle Spekulation der geschäftstüchtigen Unternehmer auf die brutalsten jodistischen Instinkte der zahlungskraftigen Nichtstuer wirkt sich in seiner ganzen nackten Scheußlichkeit aus.

Die Zahl der konkurrierenden Paare ist schon im Laufe des zweiten Tages zusammengeschmolzen. Einer der Konkurrenten bekam einen Weintrampf und verlor sich und die ganze Veranstaltung. Aber auch jene, die durch die schlaflos verbrachten zwei Tage und zwei Nächte nicht bis zu diesem Grade zermürbt sind, bieten einen jammervollen Anblick. Geistesabwesend, mit immer wieder zusammenfallenden Augen, mit automatenhaften matten Bewegungen (wieben sie sich über das Parkett. Man muß es wiederholen: diese unmenschliche Strapaze haben sie auf sich genommen, weil sie hoffen, den ausgesetzten „Siegespreis“ von sage und schreibe 1000 Kronen und einen Anzug nebst 20 Gratismitteln zu verdienen.

Und nun beginnen sich auch die Kassen zu füllen. Der Anblick dieser bedauernswerten Menschen, die ihre letzten Kräfte hergeben, um sensationslusternen Müßiggängern eine Augenweide zu bieten, locken immer mehr Schaulustige an, je weiter das eklige Schauspiel fortschreitet. Die Preise der Getränke, die hier verabreicht werden, sind danach. Und so werden wohl alle Beteiligten zufrieden sein, allerdings mit Ausnahme derer, die sich zu diesem Schauspiel hergegeben haben.

Um das Bild abzurunden, mag noch erwähnt sein, daß nach einer Feststellung des Abendblattes des „Právo Lidu“ einer der geschäftstüchtigen Unternehmer dieses menschenunwürdigen Schaustücks Funktionär der „Kommunistischen Jugend“, ferner im Vorstand der sogenannten „Trump - Schupauschüsse“ (L. O. S.) tätig und Mitarbeiter des „Trump“ ist, wo er sich unter dem Pseudonym „Buda Buštil“ („der Wüstling“) betätigt.

Man braucht wohl nichts hinzuzufügen als höchstens den Wunsch, daß alle berufenen Politiker und Behörden das Ihre tun werden, um eine Wiederholung eines solchen Schauspiels, das allen Begriffen von Menschenwürde ins Gesicht schlägt, zu verhindern. Geo.

Gerichtssaal

Die Hilttermontur.

Und das Schußgefeß.

Prag, 9. Oktober. Mit was für Sorgen unsere Gerichte, deren Überlastung stets so sehr beklammert wird, befaßt sind, bewies wieder einmal dieser vor dem Senat des OGH. Krizstufel heute verhandelte Fall. Ein aus Tschilly stammender, in Prag beschäftigter Herr Herbert P. u. s., ein Jüngling von 19 Jahren, sympathisch mit dem Hofentzug, mit Hiltler und Hiltleritz und was damit zusammenhängt. So konnte es nicht fehlen, daß in ihm die Sehnsucht nach der schönen, braunen Hiltleruniform wach wurde. Genährt wurde dieser Wunsch noch durch die begeisterten Schilderungen der Parteipresse vom Hofentzug. Und so setzte sich der Jüngling hin, bestellte in Berlin zum Preise von 25 K. eine solche Montur und sah sich schon im Geiste in der schimmernden Adjutanten der Prinzenden und Knüttelhelden die prächtigen Wädhenderten erschüttern, wenn schon nicht in Prag, so doch vielleicht in den glückseligen Kreisen seiner Heimat.

Er sollte schwer enttäuscht werden, denn das Hiltleruniform, über welches die päpstlich geliebte Uniform ging, hatte keine Bedenken. Es beschlagnahmte also zunächst einmal die Montur. Dann aber legte man den Finger an die Nase und fand, daß Herr der Ber. sich in den Besitz einer bei uns verbotenen, immerhin militärischen Tracht zu legen, bereits ein Anschlag gegen die Sicherheit des Staates sei. Und so begannen die Sicherheitsbehörden zu amtshandeln und da die Sache einmal ins Rollen gekommen war, wußte sie sich bald zu einer Anklage nach § 17 des Schußgesetzes aus.

Einer gewissen Komik entbehrt die Sache nicht. Die Verteidigung des jungen Mannen bewog sich etwas in der Richtung, daß es ihm ferngelegenen habe, staatsgefährliche Umwandlung anlegen zu wollen. Er sympathisiere mit der Hofentzugsbewegung, aber die peinlichen Folgen der Bestellung dieser Uniformstücke habe er nicht erpogen. Uebrigens handle es

sich nur um eine Bluse mit Abzeichen, aber ohne Hemd und Stiefel. Von einer „Uniform“ läme man also nicht sprechen.

Aber — Wotan leis gefogel! — das Gericht beschloß, die Sache ganz gründlich zu überprüfen. Auf Antrag des Staatsanwaltes wird die Requirierung der staatsgefährlichen Bluse beschlagnahmt, um nachzuprüfen, in welchen Farben die Abzeichen gehalten seien. Der Jüngling, der bei der Bestellung sich in seiner Begeisterung um heranziehende Details wohl nicht bekümmert hat, wird also nochmals vor Gericht erscheinen müssen, um aus dem Munde eines Richters zu erfahren, ob er ein Staatsfeind sei oder nicht. Die Verhandlung wurde verlegt und dieser hochwichtige Fall wird also noch verschiedene Instanzen beschäftigen. Protokolle werden aufgestellt, amtliche Korrespondenzen geführt. Richter, Staatsanwälte, Finanzbeamte um, sich in das Studium des „Falles“ vertiefen, Zeit und Steuergeld verschwendet werden, alles, um herauszubekommen, ob ein Jüngling mit der Bestellung des hiltlerischen Falshingestückens die Sicherheit des Staates gefährdet und sich tatsächlich so gegen das Gesetz vergangen hat, wie es der — § 17 verbietet. rb.

Kunst und Wissen

Don Pasquale.

Unter den mehr als sechzig Opern Donizettis hat sich der „Don Pasquale“ nach seiner glücklichen deutsch-österreichischen Neubearbeitung durch Otto Julius Bierbaum am längsten im Spielplan der deutschen Opernbühnen erhalten und sogar seiner berühmteren Schwester „Marie, die Tochter des Regiments“ den Rang abgelaufen. Eine typische opera buffa im Sinne der Italiener, eine Oper, die das vielbeliebte Lustspielthema des alten, plötzlich heiratslustigen und um sein Liebesglück geprellten Dagobertes behandelt, zeichnet sich der „Don Pasquale“ durch wirksame Verbindung und Szenenüberführung des Lyrischen und Komischen aus. Und zwar sowohl in der Handlung, die der Komponist bei diesem Werke selbst erfunden hat, als noch mehr in der Musik, die in den lyrischen Szenen melodischen Reichtum offenbart und voll anmutigen Gefühls ist, in den heiteren Stellen aber von leichtfertiger und jauchenden sogar jeder Unbedachtetheit. Ohne ein Musterwerk der opera buffa zu sein, ist der „Don Pasquale“ doch zweifellos ein ganz vorzügliches praktisches Beispiel seiner Gattung. Seine Aufnahme in den Spielplan eines Operntheaters lohnt sich nur dort, wo für die vier Hauptpersonen die entsprechenden Sänger und Darsteller zur Hand sind; Sänger, die schöne Stimmen haben und diese auch kunstvoll zu behandeln verstehen. Darsteller, die auf der einen Seite über wirksamen Humor, auf der anderen über eine gewandte Darstellungskunst verfügen. Vor allem der Titelheld der Oper, der Liebesträufel, läßt sich nicht so leicht eingewöhnen. „Don Pasquale“, muß ein Sänger und Komiker von Zweitklassigkeit und Rang sein; keine Witzeplatter, aber die reizende und übermütige Korina, der Liebesgläubende, solche Ernesto und der an die Figaro-Figur Morizus ermahnende lahme und bewegliche Doktor Malatesta, müssen ihn in gefänglicher und schauspielerischer Hinsicht aufs wirksamste unterstützen können.

Die „Don Pasquale“-Aufführung des Prager Deutschen Theaters vermochte nur einen geringen Teil dieser Voraussetzungen zu erfüllen. Kein musikalisch genommen erfordert der auf der Mittelreihe zwischen Raffini und Verdi stehende Donizetti weit mehr dynamische Freiheit und rhythmische Straffheit, als sie ihr Kapellmeister Max Rudolff zu geben vermag; auch die Sauberkeit der Ensembles und des Orchesters ließ mitunter zu wünschen übrig. Bändlers Regie und Szenenführung betonte viel zu wenig den burlesken Charakter des Werkes. Am besten gelungen war der große Chorauftritt im dritten Akt; hier gab es auch originelle Einfälle im beschwänglichen Sinne wahrzunehmen. Dem Solisten Bandler war vorzuziehen, daß er als Don Pasquale seinen Raum stellen würde. Er gab dieser Figur äußerlich alles, was sie braucht: Beweglichkeit, gallige Bosheit, Vielgestaltigkeit der Gestaltung und vor allem gesunde Komik. Nicht ganz wird der Sänger Bandler dieser Rolle gerecht, die zu den Höhepunkten der großen Bassisten gehört; denn er muß sich in vielen Momenten mit Andeutungen begnügen, wo er nämlich aus dem Rollen zu geben hätte. Irene Jollans Korina ist stimmlich und gefangenschaftlich imponierend, wenn auch sehr kalt, nüchtern und gläsern im Ton; darstellerisch weiß sie ihre Bombentrolche aber nicht auszunutzen, denn ihr fehlt das hinreißende Temperament und der natürliche Humor. Vorzüglich ist Dagoberts Doktor Malatesta; von lebenswichtigem Charme in der Darstellung, nobel und sogar lebendig im Gesaglichen. Bertramans Ernesto muß noch sicherer werden; musikalisch und schauspielerisch. Als Sänger wird er sich vor übertriebenen Forderungen und der allen offenen, naturalistischen Singweise zu hüten haben, wenn ihm an der Erhaltung seiner großen und schönen Tenorstimme gelegen ist. In einer kleinen Rolle (Katar) bewährte sich Herr Schönbauer. Das Theater war nur mäßig besetzt, das Publikum kam erst gegen Schluß des zweiten Aktes in die richtige Hör- und Beifallslage. Die Moral dieser Opernereinsführung: Nächste Resonanz für das Theater. E. J.

Conrad Seidt und das Ensemble der Wiener Komödie gastieren Samstag, den 17., und Sonntag, den 18. Oktober, bei aufgehobenem Abonnement mit Zedovits Bühnenwert „Er“ im Neuen Deutschen Theater. Conrad Seidt trifft mit dem

Ensemble am Samstag, den 17. Oktober, um 12.45 Uhr am Wilson-Bahnhof ein. Der Vorverkauf bleibt heute, Samstag, noch den Abonnenten vorbehalten. Ab morgen, Sonntag, allgemeiner Vorverkauf.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7.30 Uhr: „Im weißen Rössl“ (Abonn. ausgeh.). — Sonntag, 7.30 Uhr: Eröffnungsführung: „Die Tani aus Wien“ (249-1). — Montag, 8 Uhr: „Don Pasquale“ (250-2).

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „Autumnitäten“. — Sonntag, 8 Uhr nachm.: „Der Graue“, abends 8 Uhr: „Riva“.

Aus der Partei

Der Fall Röhner-Bilsen.

Einmütiger Beschluß der Bilsener Kreisdeputierten.

Die Kreistunde der Kreisorganisation Bilsen beschloß sich in der am Sonntag, den 4. Oktober, stattgefundenen Sitzung auch mit dem Verhalten Jakob Röhners im Gemeindefeldkampf und schloß einstimmig nachstehenden Beschluß:

„Die Kreisdeputierten konstatieren, daß sich Jakob Röhner durch seine Agitation gegen die sozialdemokratische Kandidatenliste in Bilsen teilhaftig gegen die Grundsätze der Partei verhalten hat.“

Begleitorganisation Prag, Freitag, den 16. d., um 8 Uhr abends im Dobrosch dunt, Veräpp. Blaues Zimmer, Begleitvertretungssitzung.

Jugendbewegung.

S. J. II. Studenten-Vollversammlung mit der Tagesordnung: „Unsere Arbeit im kommenden Semester“, nachher Referat Ehrlich: „Die politische Lage nach den Wahlen“, Montag, den 11. Oktober, um 8 Uhr abends Pilsa (Votiv).

S. J. Prag, Gruppe I. Morgen Wanderrichtung nach Karststein. Wir treffen uns um 8 Uhr am Smichauer Bahnhof. PSM-Begleitaktionen nicht vergessen. 2. Partie nach Křivoklat. Abfahrt 6 Uhr 19 vom Bruckabnhof in Dejovic. Treffen dort Punkt 6 Uhr.

Sport • Spiel • Körperpflege

Das Schwimmfest der Wiener Arbeiterturner, bei dem die Turnemeisterschaften im Wasser angesetzt wurden, fand am Sonntag im Amalienbad statt. U. a. wurden folgende Ergebnisse erzielt: Männer: 500 Meter Brust: 1. Kopriwa (Faboviten) 9:11.4 Min. 100 Meter Freistil: 1. Křivoklat (Döbling) 1:11.4 Min. 100 Meter Rücken: 1. Kopriwa 1:25 Min. 100 Meter Bogen schwimmen: 1. Prosch (Landstraße) 1:35.2 Min. 6x30/1/2 Meter Freistil: 1. Landstraße 1:30.4, 2. Döbling 2:07.6 Min. 3x60/1/2 Meter Sagenstaffel: 1. Landstraße 2:30.5, 2. Faboviten 2:41.4 Min. 25 Meter Strelentauchen: 1. Ruder (Wiedling) 17.8 Sek. Kunstspringen: 1. Dirnbirn (Wiedling) 46 Punkte. Wasserball: Diefing gegen Wiener Arbeiterturnverein 8:8 (5:4). — Rahmenbewerbe (A-Klasse): 200 Meter Brust: 1. Bayer (Schwimmerverein) 2:56.3 Min. (neue KR-Bestleistung). 100 Meter Freistil: 1. Samlik (WZS) 1:05.4 Min. — Frauen: 100 Meter Rücken: 1. Hammer (Faboviten) und Soucek (Landstraße) 1:55.2 Min. 100 Meter Brust: 1. Mach (Beogradstod) 1:41.2 Min. 60/1/2 Meter Freistil: 1. Mach 58.4 Sek. 3x60/1/2 Meter Sagenstaffel: 1. Diefing 1:36.6, 2. Landstraße 1:34.8 Min. Fußballspiel: Diefing gegen Wien 0:0.

Vereinsnachrichten

Herbst-Kränzchen.

Heute, Samstag, den 10. Oktober 1931, veranstaltet der Erste deutsche Amts- und Bürogehilfenverein im großen Saale des Deutschen Handwerkervereins (Urania), U. Smellach 22, sein diesjähriges Herbstkränzchen. Die Langmüll be sorgt ein reichhaltiges Wiener Streich. Eintritt inklusive Stener Ks 10.— Anfang 8 Uhr abends. 1318

Leisegruppe Prag, Sonntag, den 11. Oktober: Berauntal nach Bürglich (Křivoklat). Befähigung des Fürstenbergischen Schlosses. Abfahrt um 6.30 Uhr vom Smichauer Bahnhof. Führer: Schaffer. — Sonntag, den 11. Oktober: Treffpunkt bei der Restauration „Au d'été“ in der Scharla um 11.00 Uhr vormittags. Die Beobachtung des Verlaufes des Waldlaufes der Arbeiter-Führer



Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin S. 42, Alexanderstr. 37.

Offizielles Organ des Freien Radio-Bundes d. Tschechoslowakei.

DAS BLATT DER WERKTÄTIGEN BASTLER U. HORER

Probefest kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G. m. b. H., Berlin S. 42. Der „Arbeiterfunk“ kann durch die Post durch die Ortsgruppen des Freien Radio-Bundes, alle Volksbuchhandlungen sowie direkt vom Verlag in Berlin S. 42, Alexanderstr. 37, bezogen werden.

Advertisement for SUPER RADIO PALABA. Features an illustration of a radio and text: 'Stets die erste die Super Radio Palaba! Die erste überhaupt, denn sie war die erste Radio mit drei vollwertigen Lautsprechern, die leistungsstärksten als reine Klänge. Die erste in Qualität und Beständigkeit, denn jedes der anderen Marken vermag nicht mehr zurück zu der PALABA'. Includes a small logo with 'PS-PS'.

von der DL, Länge der Strecke für Männer 5 Kilometer, für Frauen 1200 Meter. — Alle Touristen und Winterportler, welche ein Interesse an der sportärztlichen Untersuchung haben, melden sich sofort schriftlich bei der Vereinsleitung. Die Befähigung zum Besuch wird dem Reflektionen rechtzeitig zugeordnet werden. — Die neue Nummer des „Berger“ enthält übersichtlich die geltenden Bestimmungen für die Skifahrer.

Der Film

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Don-Itania (deutsches Tonfilm): „Drei Tage Mittelmeer.“
- Adria: „Charles Lame.“
- Alfa: „Hoblon.“
- Berant: „Der letzte Bohemien.“
- Déjix: „Brüder Karamajow.“
- Horo: „Schatten der Unterwelt.“
- WauMont: „Mein Sohn aus Amerika.“
- Hollwood: „Halbes Paradies.“
- Spéda: „Karel Havel Borovka.“
- Inli: „Der Bettelstudent.“
- Koruna: „Schatten der Unterwelt.“
- Katva: „Männer im Ljffide.“
- Vucerna: „Männer im Ljffide.“
- Nevo: „Der Raub der Mona Lisa.“
- Chympt: „Die Million.“
- Prato: „Das verheerliche Halsband.“
- Hobio: „Der letzte Bohemien.“
- Hagy: „Die Geschichte.“
- Stant: „Der letzte Bohemien.“
- Svetozor: „Die feine Witwe.“
- Kvion: „Pet und Palochon auf Freiersfühen.“
- Jabovitz: „Der letzte Bohemien.“
- Lovre: „Der Herzog von Reichstadt.“
- Paffage: „Tata! Die Liebe!“
- Palbel: „Schatten der Unterwelt.“
- Alma: „Lichter der Großstadt.“
- Valkal: „Der Herzog von Reichstadt.“
- Selvedere: „Der falsche Ehemann.“
- Seba: „Die Million.“
- Carlton: „Die lustigen Hofratsdiener.“
- Alusion: „Die Geschichte.“
- Kosovitz: „Der letzte Bohemien.“
- Kosovitz: „Lichter der Großstadt.“
- Chaplin: „Der Korbentapian.“
- Vetro: „Lichter der Großstadt.“
- Maccia: „Der Herzog von Reichstadt.“
- Ilvon: „Die Kläre des Obersten Rebl.“
- Ziskov: „Die Siedlung junger Träume.“

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

Unentgeltliche Beratung: Stunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 3-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smellachgasse Nr. 27, statt.

Advertisement for Togal. Text: 'unübertroffen bei RHEUMA - GICHT KOPFSCHMERZEN'. Includes an illustration of a medicine bottle and text: 'Togal', 'Brauner's Apotheke, Lutz Weissen Löwen, Prag II. Alkoply 12, Im Palais Selys-Karowatz'.